

Buchbesprechungen

EUGEN STROUHAL: *Ägypten zur Pharaonenzeit*. Alltag und gesellschaftliches Leben. Photos von Werner Forman. Tübingen / Berlin: Wasmuth Verlag 1994. 280 S., 289 Abb., davon 219 in Farbe, Ln. DM 98,-. ISSN 3-8030-1043-8.

Nur selten finden sich Fachleute bereit, ihr Wissen auch dem Laien zugänglich zu machen, um diesem ein Bild vom Leben im Alten Ägypten zu zeichnen. Pionier war J.G. Wilkinson mit seinem „Manners and Customs of the Ancient Egyptians“ (1837). Ihm folgten A. Erman mit „Ägypten und Ägyptisches Leben im Altertum“ (1885) und P. Montet mit „La vie quotidienne au temps des Ramsès“ (1946). In neuerer Zeit haben E. Brunner-Traut („Die Alten Ägypter“, 1974) und – mit Beiträgen verschiedener Kollegen – S. Donadoni („l'Uomo Egiziano“, 1990 – deutsche Ausgabe 1992) sich dieser Aufgabe gestellt. Das vorliegende und umfassendste Werk des tschechischen Anthropologen und Archäologen Eugen Strouhal kam erstmals 1989 in tschechischer Sprache heraus, erfuhr 1992 eine Neuauflage und die englische Übersetzung, erschien 1994 zum zweiten Mal auf englisch und im gleichen Jahr auf deutsch. Allein die schnelle Auflagenfolge spricht für sich.

Aus textlichen wie archäologischen Quellen, die aus drei Jahrtausenden stammen, zeichnet der Autor in diesem reich bebilderten Band das bisher umfassendste Bild vom Alltagsleben im Alten Ägypten. Vom „Beginn des Lebens“ über „Sorglose Kindheit“, „Erziehung und Ausbildung“ führt E. Strouhal den Leser zum jungen Menschen in der „Zeit der Liebe und Vergnügungen“, der zum Bürger heranwächst, um in Ehe und Beruf zu bestehen. Über die Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter kommt er zu der rechtlichen Stellung der Frau und geht über zu „Häuser und Siedlungen“, wobei er zwischen geplanten und gewachsenen Siedlungen unterscheidet. Er erläutert Stadtanlagen und Häuser anhand von Beispielen aus den erhaltenen Siedlungsresten. Durch seine langen Aufenthalte im heutigen Ägypten und im Sudan kann er lebhaft das Leben in solchen Siedlungen mit all ihrem Dreck und ihren Krankheiten schildern.

Von der privaten Sphäre der Menschen und ihr Umfeld geht der Verf. über auf die Art ihrer Unterhaltsgewinnung. Die Landwirtschaft mit ihren Bewässerungssystemen, die Feldfrüchte, Aussaat, Ernte und Speicherwirtschaft, Gartenwirtschaft sowie die den Bauern bedrohenden Gefahren werden beschrieben. „Viehzucht und Jagd“ nehmen ein weiteres Kapitel ein. Dabei richtet er sich nicht nur nach den Darstellungen, sondern zieht auch die gerade in den letzten Jahren so gründlich untersuchten Siedlungsreste, die Aufschluß über den Speiseplan des Ägypters geben, heran. Auch die den Göttern heiligen Tiere und ihre Mumifizierung werden nicht vergessen.

Die Darstellungen von Handwerkern und die auf uns gekommenen Produkte werden auf das Leben in den Werkstätten und die Bearbeitungstechniken hin ausgedeutet. Die Glasherstellung, nur bei königlichen Palästen nachzuweisen, galt als königliches Privileg und erscheint daher nie in den Werkstattsdarstellungen der Beamtengräber. Das Herstellen von Steingeräten und Steingefäßen sowie die Töpferei, Zimmerleute und Tischler, Gerber und Sattler, Spinnen und Weben, Metallbearbeitung und Schmuckherstellung läßt er vor unserem geistigen Auge lebendig werden. Unter der Überschrift „Künstler als Garanten des ewigen Lebens“ wird dem Bildhauer, dem Zeichner und Maler ein eigenes Kapitel gewidmet. Ausführlich geht er auf die verschiedenen Schritte

bei der Erstellung des Flachbildes, von der Festlegung der Proportionen, den Vorzeichnungen bis zur Fertigstellung ein und endet mit der gesellschaftlichen Stellung des Künstlers, vergißt jedoch nicht, die Schwierigkeiten und Strapazen bei der Arbeit und die damit verbundenen gesundheitlichen Belastungen und zu erwartenden Schäden zu erwähnen.

Der Pyramidenbau wird aus der Sicht der Erbauer und Handwerker geschildert. Abstecken des Geländes und Grundsteinlegung durch den König, Brechen der Steine und ihre Bearbeitung sowie das Expeditionswesen mit seinen Transportschwierigkeiten werden erläutert. Die verschiedenen Theorien zum Pyramidenbau, die Erstellung der Königsgräber von Theben, die Arbeitersiedlung und die Versorgung der Arbeiter sowie die Unfallgefahr und die mit der Steinbearbeitung verbundenen Schäden sind Thema des Buches.

In Männerknochen steckende Pfeilspitzen aus Feuerstein in der nubischen Kultur von Qadi zeigen, daß bereits vom 12. bis 10. Jt. v. Chr. kämpferische Auseinandersetzungen zwischen Jägern und Sammlern stattgefunden haben. Hinweise auf eine Truppenorganisation sind seit der 1. Dyn. erhalten, genauere Angaben über ihre Organisation, Führung und Bewaffung stammen aus dem Neuen Reich. Die Kriegsführung wird anhand von Darstellungen verdeutlicht.

Das 16. Kapitel gibt einen Einblick in den Beruf des Schreibers, Schrift und Sprache. Das Leben der Priester und ihre Bedeutung im Vergleich zum christlichen Priester, die Reinheitsgebote physischer und geistiger Art, die täglichen Tempelriten und Festprozessionen mit ihren Orakeln sowie die priesterliche Funktion werden dem Leser vor Augen geführt. In die Bedeutung der Lebenshäuser versucht der Verf. Licht zu werfen, auf die wissenschaftliche Denkweise und die Errungenschaften und Leistungen auf den verschiedenen Wissensgebieten.

Der Heilkunde ist ein ganzes, das vorletzte Kapitel, gewidmet. Dieses, in anderen Überblicksbüchern meist fehlende Gebiet wird hier von einem Sachkenner ersten Ranges geschrieben, der nicht nur die Forschungsergebnisse anderer referiert, sondern seine eigenen Untersuchungsergebnisse einfließen läßt. Interessanter Weise schließt er die Theorie, Echnatons eunuchoides Äußeres hänge „möglichweise mit der Ausbildung des Fröhlichchen Syndroms bei Erkrankung der Hypophyse oder des Zwischenhirns zusammen, die am ehesten von einer Geschwulst hervorgerufen wird“, nicht aus, ohne die Kontroverse zu erwähnen. Die Tatsache, daß der König gerade in seinen ersten fünf Regierungsjahren in Karnak und nicht, wie er behauptet, in seiner späteren Regierungsphase seiner Herrschaft diese Züge so stark hervorkehrt als erst zwei seiner Töchter geboren waren, während die vier folgenden Töchter erst in Amarna zur Welt kamen als die Züge, zumindest in der Rundplastik, wieder zurückgenommen werden, wird nicht als Gegenargument zu dieser mit Unfruchtbarkeit verbundenen Krankheit angeführt.

In seinem letzten Kapitel, das Lebensalter und Tod zum Inhalt hat, führt E. Strouhal verschiedene Untersuchungen, das Durchschnittsalter im Alten Ägypten über Altersangaben und Analysen anthropologischer Funde zu ermitteln, auf und kommt zu dem Ergebnis, daß die Oberschicht eine höhere Lebenserwartung hatte als der einfache Mensch. Allerdings würde ich nicht mit seiner Feststellung übereinstimmen, daß es aus dem Alten und Mittleren Reich fast keine realistischen Darstellungen alter Menschen gegeben habe, sich das im Neuen Reich ändere und wir jetzt Gestalten mit Rundrücken, Fettpolster um Brust und Bauch und faltigem Gesicht haben (S. 253), erwähnt er doch selbst einmal, die Darstellung von Mereruka als schlanken, jungen und als fettleibigen älteren Mann in seinem Grab, Beispiele, die in der 4. Dyn. mit Chufuchaef I. und II. in ihren Gräbern und Kawab im Grab seiner Tochter Meresanch III. beginnen und sich später mehrmals wiederholen. Aus dem Alten Reich sind in der Rundplastik Hemium, Kaaper und der Schreiber im Louvre, aus dem Mittleren Reich verschiedene

Schreiber, Wesirstatuen mit dem hochgezogenen Schurz oder Mantelstatuen schönste Beispiele von Fettleibigkeit. Bereits in frühgeschichtlicher Zeit zeigen die Elfenbeinstatue eines Königs im Hebsedegwand im *British Museum* und die Statue des Chaschem im gleichen Gewand den altersgebeugten Herrscher und die verschiedene Bildnisse Sesostri's III., Amenemhets III. sowie die das Herrscherbild imitierende Privatplastiken aus ihrer Zeit geben eindrucksvolle Altersbildnisse wieder.

In knapper Form, doch in seiner ganzen Breite wird uns ein Überblick über das derzeitige Wissen über das Alltagsleben im Alten Ägypten vor Augen geführt. Dem Laien vermittelt der Verfasser auf lebhafteste Weise einen tiefer gehenden Einblick in das damalige Leben, Studierende werden eingeführt in Fakten, zu denen sie allmählich im Laufe ihres Studiums und ihres wissenschaftlichen Lebens die Quellen kennenlernen werden. Auch Fachleuten wird einiges neu sein. In solchen Fällen werden sie allerdings bedauern, daß sie nicht durch Quellen- oder Literaturangaben weiter geführt werden. Leider stellt der Verf. gelegentlich Dinge als Fakten hin, die nur auf Annahme beruhen. So ist die Aussage, das Volk habe täglich am Morgen und am Abend, Wohlhabende auch am Nachmittag ein Mahl eingenommen, wohl darauf zurückzuführen, daß es Bezeichnungen für die Morgen- und die Abendmahlzeit gab. Daneben gibt es jedoch diverse andere Bezeichnungen für Mahlzeiten, von denen wir nicht wissen, wann sie eingenommen wurden. Auch wird man nirgends die Aussage finden, Naunachte sei bei ihrer Heirat 12, Kenherchepeschef 54 Jahre alt gewesen (S. 52). Zwar war Naunachte sicher sehr jung bei ihrer ersten Eheschließung und Černý errechnet, daß sie 42 Jahre jünger als ihr Gemahl bei ihrer ersten Heirat gewesen sei, Bierbreier hingegen kommt, wenn er für Naunachte bei ihrer Hochzeit ein Alter von 12 Jahren ansetzt, bei Kebehherchepeschef auf ein Alter zwischen 58–69 bzw. 68–79 Jahre. Deutet der Verf. die an der Mumie ihres Gemahls klagende Witwe als einen Versuch, den Priester daran zu hindern, den Sarg im Grab beizusetzen (S. 264) oder gibt es hierzu eine Aussage? Auch wäre es interessant zu wissen, wo das Einreiben des Gesichts mit Milch nach der Mundöffnung erwähnt ist. Die Erwähnung eines Besuchs Platons in Ägypten beruht vermutlich auf Legendenbildung (Herwig Görgemanns, Platon, Heidelberg 1994, 33). Die Angabe, er habe 13 Jahre unter ägyptischen Priestern gelebt, ist keinesfalls belegt, und von Demokrit heißt es, seine Reise im Orient habe insgesamt 5 Jahre gedauert, eine Angabe über die Dauer seines Aufenthaltes in Ägypten ist nicht bekannt (S. 235 f.). Bei der Besprechung des idealen Lebensalters war der Verf. zu sehr von dem Wunsch geleitet, bei Pepi II. auf 110 Jahre zu kommen (S. 254). Von diesem Herrscher ist das 94. (bzw. 64.) nicht das 96. Regierungsjahr belegt, und er kam vermutlich als sechs-, nicht als sechzehnjähriger auf den Thron. Beim Schreiben eines solchen Buches bleibt es nicht aus, gelegentlich zu verallgemeinern, eine Gefahr, der sich der Verfasser voll bewußt war. Gelegentlich springt er jedoch stark zwischen den Zeiten, was sich leicht hätte vermeiden lassen (z. B. S. 238 f.). Es werden sich immer in einem Buch, das eine solche Materialmenge verarbeitet und so viel Neues enthält, kleine Ungenauigkeiten finden lassen. Dies verringert seinen Wert jedoch nicht. Der Fachmann wird zu differenzieren wissen, der Studierende wird es lernen und dem Laien ist ein lebhaftes Bild gezeichnet, das ihm vielleicht den Anreiz liefert, sich weiter über die altägyptische Kultur zu informieren.

Eine Zeittafel, ein Literaturverzeichnis, ein Orts- und Personenregister und Landkarten von Ägypten und Theben bilden den Schluß. Nicht unerwähnt bleiben sollten die ausgezeichneten Bilder, die die einzelnen Kapitel illustrieren und zum guten Teil von Werner Forman speziell für diesen Band in Ägypten, in Museen und in Sammlungen aufgenommen worden sind. Es ist ein Buch, das in keiner Fachbibliothek fehlen und als Überblicksbuch zur Sozialgeschichte des Alten Ägyptens als Lektüre empfohlen werden sollte.